

Veröffentlichung – Der bewegende Bericht eines Drogenabhängigen

Auf dem Weg der Selbstzerstörung

„Aus meiner fünfzehnjährigen Erfahrung mit Alkohol, Medikamenten und Drogen möchte ich allen Hoffnung geben, die ähnliche Schwierigkeiten und Probleme haben“, schreibt Konrad Fissneider in der Einleitung zu seinem Buch mit dem Titel „Ich ging durch die Hölle“. Darin erzählt Fissneider seine bewegende Geschichte, die vor allem „zum Nachdenken anregen“ solle.

Als ältestes von sieben Kindern am 8. September 1957 in Brixen geboren, sei er von Anfang an ein „ängstliches und unsicheres Kind“ gewesen, schreibt Konrad Fissneider. Verstärkt wurde diese Unsicherheit durch die Strenge des Vaters, der ihm oft Angst gemacht habe. „Erniedrigt und gedemütigt“ fühlte er sich auch durch die geradezu sadistischen Erziehungsmethoden eines Volksschullehrers.

„Hochgradig abhängig“

Bereits mit zehn Jahren fing Konrad an zu rauchen, „aus Neugierde, Angeberei und Unsicherheit“. Ab seinem 14. Lebensjahr wurde er von verschiedenen Männern, darunter sogar vom eigenen Lehrer, sexuell missbraucht. Die Folge waren Konzentrationsstörungen, Ängste und aggressives Verhalten in der Schule; schon früh verfiel er dem Alkohol, der



ihm „ein angenehmes Gefühl“ verschaffte. Es gab kaum ein Wochenende, an dem er nüchtern blieb. Mit Mühe schaffte er 1973 den Mittelschulabschluss und begann eine Lehre als Elektriker. Aber schon nach neun Monaten brach er die Lehre ab und arbeitete in einer Fabrik.

Wegen Schlafstörungen und depressiver Zustände verschrieb ihm der Arzt Schlaf- und Beruhigungsmittel, die dann auch noch zu einer Medikamentenabhängigkeit führten. Bereits mit siebzehn landete er wegen einer Medikamentenvergiftung im Krankenhaus. Besonders verhängnisvoll wurde für ihn die Begegnung mit einer Alkoholikerin, die ihn auch noch mit Drogen bekannt machte. Die Drogen wurden nun immer „härter“: er erlebte den ersten „LSD-Horrortrip“. „Hochgradig abhängig“ wurde Fissneider durch den Konsum von Heroin, mit verheerenden Folgen: Schüttelfröste, Erbrechen, Muskelkrämpfe. „Halbtot schleifte ich auf der Straße umher und fand mein Leben jämmerlich“, schreibt er.

Öfters versuchte er, sich mit einem Mix von Alkohol und Tabletten das Leben zu nehmen. Von 1975 bis 1984 wurde er immer wieder ins Krankenhaus eingeliefert: Öfters musste er wiederbelebt werden und lag dann wochenlang

in der medizinischen Abteilung. „Ich war auf dem besten Weg zu meiner Selbstzerstörung, aus eigener Kraft konnte ich mir nicht mehr helfen“, schreibt er.

Wende und Befreiung

Dass es dann 1984, dem „aus-schlaggebenden Jahr“ in seinem Leben, zur entscheidenden Wende kam, hatte verschiedene Ursachen. Sein Gesundheitszustand war so besorgniserregend, dass ihm ein Arzt drohte, wenn er so weitermache, habe er noch zwei Jahre zu leben. Dazu kam die Angst vor dem Gefängnis wegen verschiedener Delikte. Schon vorher hatte er einige Tage im Gefängnis verbracht; diese vier Tage hätten ihn fast „zum Wahnsinn gebracht“. Am 10. März 1984, dem Geburtstag seines Vaters, versprach er diesem hoch und heilig, sich einer Therapie bei „La Strada – Der Weg“ unterziehen zu wollen. Die Freude der Familienmitglieder über diesen Entschluss sei unbeschreiblich gewesen.

Fissneider stand zu diesem Versprechen und begann am 19. März 1984 das über zweijährige Therapieprogramm. Oft habe er gemeint, diese Zeit nicht durchstehen zu können; er blieb aber stark, nicht zuletzt aus Angst vor dem Gefängnis. Das Gericht hatte

ihm nämlich die Gefängnisstrafe erlassen, wenn er das Therapieprogramm fortsetze. Als er am 31. Jänner 1987 endgültig wieder zu seiner Familie zurückkehren durfte, war Fissneider ein anderer Mensch geworden. Er hatte wieder die Freude am Leben entdeckt und gelernt, mit seinen Gefühlen umzugehen. Auch zum Glauben an Gott hatte er wieder zurückgefunden.

Für seine Familie findet Fissneider nur lobende Worte: Sie habe wegen seiner Abhängigkeit unendlich viel Leid ertragen müssen. Die Eltern habe er schamlos ausgenutzt und an manchen Tagen über die ganze Familie eine „Schreckensherrschaft“ ausgeübt. „Meine Familie hat mich trotz allem nie fallen gelassen und ist immer zu mir gestanden“, betont er.

Fissneider heiratete und führte eine glückliche Ehe, der zwei Kinder entstammten. Doch schon nach sieben Jahren verließ ihn die Frau; er musste die Wohnung aufgeben und geriet in finanzielle Schwierigkeiten. Dazu machten sich noch die gesundheitlichen Folgen der Sucht bemerkbar. Trotz all dieser Probleme will er durchhalten, bleibt sich aber immer dessen bewusst, dass ihn die Sucht das ganze Leben begleiten wird. Eine wichtige Aufgabe sieht er jetzt darin, in Vorträgen und Diskussionsrunden auf die Gefahren von Drogen und Alkohol hinzuweisen. pr

Der Autor

Konrad Fissneider, geboren am 8. September 1957 in Brixen, dort wohnhaft und Vater von



zwei Kindern. Seit 1987 ist er in der Suchtvorbeugung tätig und hält zahlreiche Vorträge vor Jugendlichen, Eltern und Lehrern. Seit 1992 arbeitet er im Krankenhaus von Brixen. Von 1969 bis 1984 war er der Alkohol-, Medikamenten- und Drogensucht verfallen. Viele hatten ihn schon aufgegeben, bis es dann im Leben dieses Mannes zur entscheidenden Wende kam.

Das Buch

Mit viel Einfühlungsvermögen versucht Konrad Fissneider in diesem Buch zu erzählen, wie er in den Teufelskreis von Alkohol und Drogen geraten ist und welche verheerenden Folgen die Sucht in seinem Leben hatte. Im zweiten Teil berichtet er dann über seinen erfolgreichen Weg aus der Abhängigkeit in ein neues Leben. In großer Offenheit schreibt er auch über seinen Glauben, der ihm neue Kraft für sein Leben gegeben habe.

Konrad Fissneider: Ich ging durch die Hölle. Die erschütternde Geschichte eines Drogenabhängigen. 166 Seiten, 16 Farbbilder, 11 SW-Fotos, Athesia, Bozen 2003, 12,90 Euro